

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 21

Artikel: Der Bundesschwur
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir uns hin und sonnten uns wie die Eidechsen, die lustig an uns vorbeihuschten.

Ob der Kalender sich nicht täuschte? Hatten wir wirklich schon Ende Oktober? Daheim werden die Öfen geheizt, und die Damen schlüpfen in die Winterpelze. In den Höhen schneit's. Und wir? Wir schwitzen noch mitten im spanischen Sommer und freuen uns auf das Meerbad, das gleich nach dem Abstieg uns herrliche Abkühlung bringen wird.

Als mächtige Pfahlbauerhütten stehen die Badeanstalten am Strand, eine jede in Verbindung mit einer kleinen Erfrischungsstube. Aber zuerst hinein ins Wasser! Kastanienbraune Burschen tummeln sich schon darin, jagen sich und spritzen und zeigen vom schwankenden Brett

ihre Springkünste. Das Wasser hat eine angenehme Temperatur. Man läuft ein gutes Stück hinaus, bis einem der Boden unter den Füßen entzieht. Wie eine Wiege trägt das salzige Element die herbstlichen Gäste.

Die Kräfte, die uns Santa Barbara gefosset, sind wieder da. Das Bad war eine Verjüngung, ein Fest.

Unversehens war's Zeit, unser Schiff wieder aufzusuchen. Die Ciudad de Alicante hatte inzwischen schwere Fracht aufgenommen.

Als wir längst wieder das offene Meer gewonnen hatten, leuchtete uns im Golde des Abends die Zitadelle. Sie zündet mir wie lodernder Fackelbrand noch heute in der Erinnerung nach als Gruß vom südlichen Spanien.

Still liegt die Welt im Morgenlicht.

Still liegt die Welt im Morgenlicht
und lauscht, was ihr der Tag verspricht,
ob Freuden oder Leiden,
und ist gewillt zu beiden.

Sie muß gewillt zu beiden sein,
zu Sonnenlicht und Welterschein.
Der Pflug der Pflicht und Mühen
wird seine Furchen ziehen.

Und wenn der Tag die Pflugschar schickt
der Leiden, daß dein Herz erschrickt:
Laß still die Zeit nur walten,
auch du wirst Ernte halten.

Und wo zufießt er aufgewühlt
die Welt und sie die Pflugschar fühlt,
wird fern ein Tag ihr geben
das allerreichste Leben.—

Bist du nicht auch ein Teil der Welt,
o Mensch, und auch vom Tag erhellt?
So sei auch du zu beiden
gewillt, zu Freud und Leiden.

Johanna Siebel.

Der Bundeschwur.

1291.

Von Adolf Frey.

Vor einer Sennhütte, links eine gebrochene Wettertanne; einige große Steine usw. Es erscheinen Landammann Conrad ab Uberg, Walther von Wolfenschiess, Rudolf Stauffacher, Conrad Hunn, Werner von Seewen, Johannes von Waltersberg, Niklaus von Wissikon. Einige setzen sich auf die vor der Hütte stehende Bank oder auf Steine, andere bleiben stehen. Sie legen ihre ledernen oder zivilchen kleinen Ranzengen ab.

Ab Uberg:

Hier wollen wir's zu Ende bringen. Seht,
da kommen auch die Urner schon.

Werner von Seewen

(den Urnern entgegen):

Wie steht's?

Es erscheinen Landammann Ritter Conrad von Silenen, Ritter Werner von Uttinghusen, Burkhard, genannt Schüpfer, Conrad der Meier von Erstfelden und vier alte Sennen.

Silenen:

Wir haben's auf dem ganzen Weg erwogen
und bleiben bei dem ersten Schluss. Es weist's
der Augenschein und dieser Greise Zeugnis:
Seit Menschen denken ist die Gyrenalp
der Unterwaldner Eigen. Wir verwerfen
einhellig drum die Forderung von Schwyz.

Conrad Hunn (zornig):

Wir suchten euch als Mittler in dem Handel.
Nun sag' ich ungescheut, nachdem das Urteil
erging: ihr faht das Recht blutwenig an
und habt euch nicht erzeigt als Biedermänner.
Wir blinden Toren, daß wir euch gerufen!
Wir wußten ja, daß Uri uns nicht wohl will.

B u r k h a r d :

Zurück mit diesem Wort in euern Hals!

A t t i n g h u s e n :

Zurück damit!

S e e w e n :

Wozu? Ich pflicht' ihm bei.

A b T h e r g :

Was für ein Unhold reitet euch denn, Hunn,
daß ihr den jähnen Streit vom Baune brecht?

Und ihr auch, Wernher! Denkt doch —

S e e w e n :

Denkt ihr erst
daran, daß Ihr als Landammann von
Schwyz,
wenn's unsern Grund und Boden gilt, nicht
Anwalt
von Uri und von solchen Richtern seid!

B u r k h a r d :

Macht, was ihr wollt, und richtet selbst!

A t t i n g h u s e n (zu den Urnern):

Brech auf!

S i l e n e n :

Mit solchen Nachbarn läßt sich nicht geschirren!
(Wollen gehen.)

A b T h e r g (sie zurückhaltend): Hört doch!

S i l e n e n :

Ja, hören, wenn die Guern taub sind!

H u n n :

Recht so! Geht eures Weges! Wir gehn den
unsern.

B o t e (erschöpft herbeieilend zu ab Tberg):

Euch, Landammann, such' ich seit Stunden
schon!

Es hieß, die Rechten seien grad beisammen,
Drum soll ich schnell bergauf mit meiner
Botschaft:

Der König Rudolf starb am Rhein!

R u f e : Ist's wahr?

B o t e :

Drei Boten brachten's nach Luzern, fast zu
derselben Zeit.

(Ab samt den vier alten Sennen.)

S e e w e n :

Wir weinen nicht um ihn.

W o l f e n s c h i e ß :

Kein Bucherer verstand wie er zu rechnen
und selbst dem Bettler Geld noch abzudrücken.

S t a u f f a c h e r :

Er konnte lächeln, schmeicheln wie ein Mäd-
chen,



Micante mit der Zitadelle „Santa Barbara“.

 Photo: Robert Meier.

dann schlug er unversehns mit aller Kraft!
Er lauerte und duckte sich und schlich,
Da lag dem andern, eh' er sich's versah,
die wohlgedrehte Schlinge um den Hals.

A b ſ b e r g (bedeutend):

Er gibt dem höchsten Richter Rechenschaft.
(Pause.)

Wir haben Ruh' vor ihm, doch nicht vor seinem
gewalt'gen Haus. An seiner Bahre stehen
unaufmernd Pläne und Entschlüsse, uns zum
Verderben ausgesonnen. Sohn und Enkel
vollenden, was dem Altherrn nicht gelang.—
Jetzt steht mehr auf dem Spiel als eine Alp.

(Tritt zu den Urnern, die grossend abseits
stehen.)

Wer sieht's nicht ein? Wer hadert noch? Wir
find der Eintracht heut bedürftiger als je.

(Erregung unter den Anwesenden.)

C o n r a d H u n n (höhnisch):

Eintracht! Das kostet uns die Ghrenalp!
Eintracht! Jawohl, doch mit der Ghrenalp.

A b ſ b e r g:

Euch lüstet heute wunderlich nach Streit!
Die Zeit zieht euch vielleicht den Harnisch an,
Eh' euch und andern lieb ist.

S t a u f f a c h e r:

's bleibt beim Spruch!
Den alten Hader zu begraben, zogen
wir her, der unserm Willen trotzt. Doch seht,
es fällt ein Segen auf den Born der Stunde
von oben her! Erkennt den Wink des Herrn
und aus Verwürfnis erntet Einigkeit!
Wir ersten aus den Tälern sind beisammen!
Jetzt haltet Rat und denkt ans Künftige,
das uns bedräut! O zaudert nicht, bis euch,
Vielleicht zu spät, die Not von neuem
herführt!

A b ſ b e r g:

Wenn wir uns jetzt nicht finden, finden wir
uns erst im Untergange wieder.

R u f e:

Friede!

S t a u f f a c h e r:

Ta, Friede und der alte gute Bund!

W i s s e r l o n:

So lasst uns treulich tagen!

W e r n h e r v o n S e e w e n:

Hier und jetzt?

Die Sache wiegt, sie will beschlafen sein.

S t a u f f a c h e r:

Sie wiegt; doch ist sie jedem klar; drum eist!

H u n n:

Und hier am Berg?

S t a u f f a c h e r:

Grad hier am Berg! Wo wir vereinigt sind,
da ist der beste Ort.
Hier kam die sel'tne Todesmär zu uns:
Hier handeln wir danach.

R u f e:

Tagt!

W o l f e n ſ c h i e ß:

Wer ist Obmann?

A t t i n g h u s e n:

Die beste Kraft im Rat und unterm Banner
schlag' ich euch vor: den Landammann von
Schwyz.

(Zustimmung.)

A b ſ b e r g:

Ich dank' euch, Freunde! Helft mit Rat und
Weisheit!

Ans Werk, das jeder von euch kennt und mit
Vertrauten

erwog und immer voller Fährnis fand!

Wenn wir den Eid des alten Bunds erneuern,
erneuern wir den alten Vorsatz auch des

Kampfs

mit Habsburg, der an allen Enden aus
dem Boden schaut und heimlich Waffen weht.

W e r n h e r v o n S e e w e n:

Es ist und bleibt ein hartes Stück.

Die Väter versuchten die Gewalt und
unterlagen.

B u r k h a r d:

Seitdem erstarke noch der starke Feind,
und eine Krone wuchs ihm übers Haupt.

A b ſ b e r g:

Es bleibt ein Kampf des Kleinen mit dem
Großen
von rauher Art und ungewissem Ausgang,
das sieht ein Kind. Und doch errangen wir
mit kleiner Macht schon den und jenen Vorteil.

A t t i n g h u s e n:

's ist lange her. Ein neuer Rücktät' not.

A b ſ b e r g:

Wahr ist, ein halb Jahrhundert führte uns
nicht vorwärts, während unser Widersacher
den Thron bestieg und Gut und Ländere
häufte,

so daß die Völker seinen starken Arm
vom fernen Ungarn bis zum Gotthard
spürten.

Es stürzte Reich um Reich und fiel in die
geschiente Hand des kriegsgewalt'gen Herrn.
Wir hielten zähe fest, was wir besaßen,
Und standen fest zusammen.

S t a u f f a c h e r:

Wohl, wir boten

dem Feind die Stirn und wollen's heute noch!
(Bewegung.)

C o n r a d H u n n :

Wer weiß, ob Habsburg wiederum das
Szepter

erhält, Es drängen viele zu der Wahl.

S i l e n e n :

Neid und Besorgnis stemmen sich dagegen.
Die Wahlherrn sehn sich vor und setzen sich
nicht leicht den Übermächtigen zum Herrscher.

B u r k h a r d :

Vielleicht schwingt einer sich zur Würde auf,
der, Habsburgs Feind, zum Schirmherrn uns
gedeih't.

S e e w e n :

Wohl uns, wenn er, des großen Stauffers
Pfade beschreitend, unsre Rechte gnädig
mehrte!

W o l f e n b e c h e l :

Und Österreichs Gier und Wünsche krafftvoll.
dämpfte!

A b J u b e r g :

Gebt nicht verfrühter Hoffnung Raum!
Bedenkt:
Wen immer auch die Fürstengunst zum Herrn
macht,
wir stehen vor dem Ungewissen, und
vermeintlich Heil schlägt leicht zum Unheil
aus.

Bleibt Habsburg an der Macht, so haben wir
wohl Schlimmres, doch kaum Bessres zu
gewärt'gen.

S e e w e n :

Haus Habsburg steht so hoch, daß jeder Kaiser,
so denk' ich, es zu beugen trachten wird.

A b J u b e r g :

Ja, wenn er kann! Sonst muß er sich ver-
tragen,
daß ihm die Krone nicht herunter fällt,
und lebt am End dem starken Dienstmann
Vorspann,
womit er uns in Weid und Acker fährt.

C o n r a d H u n n :

Verliert Habsburg das Szepter, so geraten
gar leicht der Kaiser und die Söhne Rudolfs
sich in die Haare — dann gewinnen wir.

A b J u b e r g :

Entbrennt ein solcher Strauß, dann ist nur
eines
gewiß: der Friede wird erwürgt, das Recht
wird wund, unsicher Weg und Steg,
verbriezte Freiheit welkt wie zartes Laub
und Gras, der Mächtige greift schamlos zu,

denn keinen Größern fühlt er über sich.
Dann kann uns keiner schirmen, als wir
selbst:
Drum zählt auf keinen andern!

A t t i n g h u s e n :

Nein, wir zählen
auf uns allein, wie seit der Väter Tagen!
(Bewegung.)

S e e w e n :

Wie sich des Reiches Schicksal wende,
Habsburg denkt auf das Wachstum seiner
Rechte, denen
die unsrigen entgegenstehn.

A b J u b e r g :

Drum gilt's,
den ersten Einbruch wehren, auch dem
kleinsten.

Schlägt man dem ersten Unrecht nicht sofort
die Hand ab, folgt das größere alsbald nach,
und eh wir's uns versehn, sind wir am Boden.

S t a u f f a c h e r :

Das freilich ist das einzige, was in
der ungewissen Zukunft sicher steht.
Hier bleiben wir, hier gehen wir ans Werk:
Wenn Habsburg oder einer seiner Helfer
an unsren Rechten Frevel tut, mit List auf
erlognen Briefen fußend oder auch
von einem Kaiser neue sich erschleichend,
und wenn's den Span in Minne nicht
begleicht —

dann Schwert heraus! Dann steht der eine
für
die anderen und alle stehen für einen!
(Erregung — Pause.)

A t t i n g h u s e n :

Wir wollen keinen fremden Mann als Richter
und keinen, der sein Amt um Geld erkaufte.
Sobald das Recht in unsren Tälern ungleich
geschaffen ist, so sucht der Landgraf Vorteil,
indem er bald auf dieses, bald auf jenes
sich stützt und das ihm Angenehme heischt.
Drum sei in allen Tälern gleiche Satzung
für Mörder, Diebe und wer einen andern
mit Feuer heimsucht, sei's am lichten Tag,
sei's in der Nacht. Und wenn sich zwischen uns
Mißhelligkeit erhebt, so sprechen Recht
allein die Mittler aus den Schwurgenossen,
und nur bei ihnen wird das Recht gesucht.
Wer ihrer Richtung sich nicht unterzieht,
der gilt als Feind des Bundes und der
Länder:

So war's im alten Bund, so sei's im neuen.

Rufe:

So sei's! Es sei beschlossen und gelobt!

Meier von Silenen:

Bedenkt noch: Stärkung brächte uns ein Bünd mit Zürich, das den gleichen Feind wie wir scheut.

(Gemurmel des Beifalls.)

Conrad von Erstfelden:

Zawohl, die haben Geld wie Heu und Kriegszeug!

Ab Zberg:

Der Plan ward schon erwogen und beredet.
Ich schicke einen Anschicksmann oder
ich gehe selbst. Vertraut ihr mir fürs erste?

Rufe:

Mach', was du willst! Es ist uns alles recht!

Ab Zberg:

Bergezt eins nicht: Die starke Seestadt birgt
in ihren Mauern zweierlei Gesinnte,
denn manches alte Haus hält es mit Habsburg.

Drum fallen ihre goldenen Gulden und
ihr reisig Heer nicht so, wie ihr denkt, ins
Gewicht. Das eben macht uns feck und stark,
daß jedem, von dem Sproß des alten Adels
bis zu dem ärmsten Hirtenbüblein, das
ein Hemdelein kaum sein eigen nennt, der
gleiche Gedanke Sinn und Herz füllt:
Fort mit Habsburg!

Befördert diesen Sinn und hegt und pflegt ihn
und sorgt für Harnisch, Helm und Kriegsgerät!

In unsern Bächen rollt so mancher Stein,
Der auf das Veder sich der Schleuder schmiegt;
in Sturmestüften grünt so mancher Baum,
daraus die kluge Hand die Schäfte schnizt;
in unsern Bergen ragt so mancher Fels,
d'ran sich der Hellebarde Schneide schärft.
Doch ein Gut wächst in unsrer Brust allein:
Haß gegen Zoch und Knechtschaft, Lust nach
Freiheit.

Wer sich zum Knecht und Eigenmann
erniedrigt,
läuft nicht Gefahr, doch wer die Freiheit sucht,
der steht im Kampf, scheut Wunden nicht
und Tod.

Nacht jener blut'ge Tag, dann steht einander
bei in Sturm und Feldschlacht, Drang und
Not und Schrecken,
und manhaft tue jeder dann das Seine,
dann wird uns auch der Herr der Stürme
und der Heerscharen gnädig hüten und
beschirmen.

Alle:

Der Herr erhöre uns! Es sei gelobt!

(Reichen sich die Hände.)

Ab Zberg:

Noch ist, was ihr beschloßt, der Welt
verborgen

wie einer Quelle Rieseln im Geflüst.

Soll unser Bündnis still und heimlich bleiben,
wie es das erste war?

Attингhausen:

Das soll es nicht!

Denn Menscheninn ist blöde und vergänglich,
daß man der Dinge, die stät bleiben sollen
und lange währen, bald und leicht vergißt.
Was wir beschlossen, sei geschrieben und
bekräftigt mit den Siegeln der drei Länder.

Ab Zberg (aus einem Ranzen ein leeres
Pergament hervorziehend):

Hier, dacht' ich, steh' von altem Streit und wie
er heut geschlichtet ward. Nun findet Raum
ein unerhofftes Glück: Bündnis und Frieden!
Denkt's euch nach unsren Worten
eingezeichnet!

Was ihr einhellig wünscht, beschwört mit der
erhobenen Hand zu halten stätiglich!

(Er hält das Pergament hin, alle treten heran,
halten das gezogene Schwert darüber und
erheben die Schwurfinger der linken Hand.)

Alle:

Wir schwören es zu halten stätiglich!
(Senken Hand und Schwert.)

Ab Zberg:

Wird einer untreu unter uns im Lande,
schwört, eure Schwerter auf sein Herz zu
zücken!

Alle (wie vorher):

Wir schwören, unser Schwert auf ihn zu
zücken!
(Senken Hand und Schwert.)

Ab Zberg:

Schwört, innerhalb des Landes und außerhalb
mit Leib und Gut und Blut und aller Macht
einander beizusteh'n in guten Treuen,
wer immer gegen uns Gewalttat magt!

Alle (wie vorher):

Wir schwören Gut und Blut in allen Treuen!

Ab Zberg:

Und ewig, so Gott will, sei dieser Bund!

Alle (wie vorher):

Er währe ewig, so es Gott gefällt!

Aus: Festspiele zur Bundesfeier 1891. Verlag von
Sauerländer u. Cie., Marburg.